

Dezember 1988 · Nummer 93

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

[J. Ex.]



Venezianerin und Nürnbergerin

Kostümgeschichtliche Bemerkungen zu einer Dürerzeichnung

„Wie die Leut gehn“, so drückte sich Dürer aus, hielt er sie in Zeichnungen fest. Seine Vorliebe Menschen in ihren verschiedenartigen Kleidungen zu studieren, ist mit den zahlreich erhaltenen Trachtenzeichnungen bewiesen. Auf Reisen zeichnete er die spezifische Klei-

dung der jeweiligen Region. So entstanden während seines ersten Aufenthaltes in Venedig mehrer Zeichnungen von Venezianerinnen in ihrer Tracht.

Wie stark Dürer die Andersartigkeit der venezianischen zur Nürnberger Frauenmode beeindruckte,

zeigt das im Frankfurter Städel aufbewahrte Blatt.

In dieser Federzeichnung sind die Unterschiede der nebeneinander gestellten Trachten klar zum Ausdruck gebracht. Bei der Beschreibung der Zeichnung ließ sich Winkler zu folgendem Vergleich der beiden Frauen hinreißen: „Wie ein beladenes Boot zieht die Italienerin schwankend und schwer einher, die Nürnbergerin kann in ihrer schnittigen Erscheinung einer leichten Fregatte verglichen werden, der eine ganz andere Beweglichkeit eignet.“ Panofskys Assoziation in der Gegenüberstellung der Beiden architektonische Grundsätze angewandt zu erkennen, erscheint im Vergleich zu Winkler gemäßigt. Er setzt die beiden Frauen mit einem „Renaissance-Palazzo“ und einem „spätgotischen Bürgerhaus“ gleich.

Die Datierung der Zeichnung wird allgemein um 1495 angenommen. Umstritten ist die Frage, ob Dürer die beiden in Venedig nach der Natur gezeichnet hat, nach zwei Skizzen später zusammengestellt hat oder die Nürnbergerin erst nachträglich dazugezeichnet wurde. Flechsig stützt seine Vermutung, daß die Nürnbergerin später aufs Papier kam, auf die Beobachtung, daß die Nürnbergerin kleiner als die Venezianerin ist. Dieser Größenunterschied hängt jedoch mit der Anordnung der beiden und ihrer unterschiedlichen Bekleidung zusammen. Die Venezianerin läuft einen Schritt vor der neben ihr gehenden Nürnbergerin. Ihre Fußbekleidung läßt sie dazu noch größer erscheinen. Chopinen, pantoffelartige Schuhe, die mit sehr hohen Absätzen versehen sind, strecken die Gestalt der Venezianerin. Dürer zeichnete eine solche Chopine einzeln auf der Rückseite der Zeichnung einer venezianischen „donzella“. Als besonderes Merkmal dieser Schuhe ist zu nennen, daß sie an den Fußspitzen höher als an den Fersen sind. Automatisch ergibt sich daraus eine nach rückwärts gebeugte Haltung, die durch das



Albrecht Dürer, Zwei Frauen in Nürnberger und Venezianischer Tracht, (W. 75) um 1495. Feder, braune Tinte. Städtisches Kunstinstitut, Frankfurt/M.

betonte Vorstrecken des Kopfes und Vordrücken der Schultern ausgeglichen wird.

Wegen ihrer aufreizenden Bekleidung und der Ähnlichkeit zu Carpaccios Bildnis zweier Frauen wurde die Venezianerin als »welsche Kurtisane« bezeichnet. Dank Cesare Vecellios »Degli Habiti«, stellte Meder fest, daß es sich bei der Abgebildeten um die Tracht einer unverheirateten Venezianerin handelt. Nach dieser Beschreibung Vecellios gingen vornehme venezianische Mädchen hochtailliert. Unter dem »Rocchetto« genannten Obergewand reichte das Décolleté des Hemdes bis zu den Brustspitzen. Fast wörtlich stimmt diese Beschreibung mit der rechten Frau auf der Zeichnung Dürers überein. Durch die verschobene, unter die

Brust gerückte Taille entsteht eine eigenartige Überlängerung des Körpers.

Die Nürnbergerin dagegen trägt flache, zugespitzte Schuhe, die sie nicht größer machen, als sie ist. Schmäler und schlanker wirkt ihre Gestalt, da sie mit einem eng anliegenden Leibchen bekleidet ist. Dabei wird die Taille dort betont, wo sie sich tatsächlich befindet. Gerade diese unterschiedliche Taillenanlage verändert die Proportionen der beiden Frauen beträchtlich.

Auch die verschiedenartigen Ärmel, der eine eng den Arm umschließend und mit der Muffe versehen, der andere reich verziert, geschlitzt, mit ausgebauchtem und gepufftem Hemd darunter, akzentuieren die Kontraste. Brav und bieder wirkt die Nürnbergerin im Vergleich

zu der freizügigen Venezianerin.

Neben der deutlichen Unterscheidung der beiden Trachten bis ins Detail differenziert Dürer zudem die getragenen Stoffe.

Indem er beide Frauen ihre Schleppe mit dem rechten Arm hochhalten läßt, zeigt er in der Art, wie sich die Stoffe fälten und stauen, deren Qualitätsunterschiede. Dem dünnen, fließenden Seidenstoff der Venezianerin stellt Dürer bei der Nürnbergerin einen dicken, schweren Stoff gegenüber. Mit der Gegenüberstellung einer venezianischen »donzella« und einer ehrbaren Nürnberger Hausfrau veranschaulicht Dürer auf originelle Art und Weise die völlig verschiedenen Auffassungen von Eleganz.

Daniela Müller

Neuerwerbung Eine Schusterwerkstatt

Die Witwe des Schuhmachers Ernst Süß aus Hartmannshof schenkte dem Germanischen Nationalmuseum die Schusterwerkstatt ihres 1983 verstorbenen Mannes.

Ernst Süß war der dritte von vier Söhnen des Schuhmachermeisters Jakob Süß, der sich bereits 1898 in Hartmannshof als selbständiger Schuhmacher niedergelassen hatte. 1909 übersiedelte er mitsamt seiner Werkstatt in sein neu erbautes Haus in der Hersbrucker Straße 7. Dort arbeitete sein Sohn Ernst bis 1983 in der 1909 eingerichteten Werkstatt und mit dem gleichen Handwerkszeug, welches nur vereinzelt ergänzt oder erneuert wurde.

Die Söhne des 1876 geborenen Jakob Süß nahmen sich in bezug auf ihre Berufswahl den Vater zum Vorbild, der nach mündlicher Überlieferung sehr tüchtig und dessen Besitzverhältnisse, gemessen an den übrigen Dorfbewohnern, als günstig eingeschätzt wurden.

Lediglich sein Sohn Andreas entschloß sich für das Schmiedehand-

werk. Wahrscheinlich gingen Hans und Johann ebenfalls wie Ernst Süß bei ihrem Vater in die Lehre. Aus einem »Zeugnis des Lehrmeisters« geht hervor, daß Ernst Süß vom 1.5.1924 – 31.4.1927 bei Jakob Süß das Schuhmacherhandwerk erlernte. Am 30.4.1927 bestätigt der Gesellenprüfungsausschuß der Schuhmacherinnung Hersbruck, daß Ernst Süß seine Gesellenprüfung als Schuhmacher in der praktischen Prüfung mit der Note »gut« und in der theoretischen Prüfung mit der Note »sehr gut« bestanden hat.

Vater und Sohn arbeiteten gemeinsam in der Werkstatt, in der teilweise noch ein weiterer Sohn oder Lehrling beschäftigt wurde, so daß drei Personen um den Tisch gruppiert waren, an dem Ernst Süß seit dem Tod seines Vaters 1952, alleine arbeitete. Seine Frau, die 1942 in das Schusterhaus einheiratete, weiß noch zur Handwerksstube zu berichten, daß die sog. Bühne mit dem niedrigen Tisch in der Ecke zwischen den beiden Fenstern

stand, damit möglichst viel Licht zum Arbeiten gewonnen werden konnte. (Abb.)

In der schräg gegenüberliegenden Ecke befand sich ein Kachelofen und daneben ein Tisch mit einer Bank, denn die Werkstatt diente gleichzeitig als Aufenthaltsraum, in dem man auch die Mahlzeiten einnahm. Gekocht wurde in der Küche, die unmittelbar daneben lag.

Vor dem Werkstattraum befindet sich noch heute der Laden, den die Kundschaft von der Straße aus, nur über ein paar Treppen erreichen kann. 1983 wurde der Werkstattbetrieb aufgegeben und Frau Süß betreibt nur noch den Schuhverkauf.

In dem mittelfränkischen Dorf Hartmannshof, ca. 10 km von Hersbruck entfernt, lebten, wie dem Deutschen Reichsadressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft zu entnehmen ist, im Jahre 1927, 780 Einwohner.

Darunter befinden sich fünf Schuhmacher. Weitere Handwerker, wie Schlosser, Schmied, Stellmacher sind jeweils nur einmal ein-

MonatsAnzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für einen jährlichen Unkostenbeitrag

von 15,-DM bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt. Bitte, schreiben sie an: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg – Monatsanzeiger –, Postfach 9580, 8500 Nürnberg 11.

Unsere Abonnenten bitten wir, bis 1. 1. 1989, ihr Jahresabonnement für 1989 mit dem beigefügten Überweisungsschein zu erneuern.